

UNIVERSITE D'ANKARA - FACULTE DES LETTRES -
INSTITUT D'ARCHEOLOGIE

OTTO - DORN

DER MIHRAB DER ARSLAN HANE MOSCHEE
IN ANKARA

Extrait d'ANATOLIA
Revue annuelle de l'Institut d'Archéologie
de l'Université d'ANKARA
I — 1956

ANKARA
DİL VE TARİH - COĞRAFYA FAKÜLTESİ
M C M L V I

DB NO: ab 398
YER NO: ab 390



ÇEKÜL KÜTÜPHANESİ

DEMİRBAŞ NO. qb398

SINIFLAMA NO. qb390

BAĞIŞCI

GELİŞ TARİHİ

DER MIHRAB DER ARSLAN HANE MOSCHEE IN ANKARA

OTTO-DORN

Ein Meisterwerk eigener Art, das bisher erstaunlicherweise wenig Beachtung gefunden hat, stellt der Mihrab der Arslan Hane-Moschee in Ankara dar, der, wie wir annehmen müssen, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. stammt.¹ Das Besondere, und für das seldschukische Kleinasien Ungewöhnliche des Stückes besteht darin, dass hier Fayence-Mosaik und Stuckdekor zu einem Kunstwerk von einheitlicher Wirkung zusammengefügt worden sind². Die beiden Materialien sind dabei auf eine komplizierte Weise miteinander verbunden, sie werden einmal in enger Durchdringung zusammengefasst, das andere Mal kontrastreich gegeneinander abgesetzt (Taf. XXI). Der dominierende Bestandteil des Dekors ist das Fayence-Mosaik. Es überzieht in den für Kleinasien beliebten Farbtönen, dem Manganviolett, dem Türkisgrün und Weiss die gesamte mittlere Nischenpartie und bildet zwei rahmende Stege.

¹ Unzulänglich wiedergegeben bei Mübarek Galib: Ankara II, Taf. 4 oben, Istanbul 1928; kurz erwähnt und ebenso ungenügend abgebildet bei E. Mamboury: Ankara, Guide Touristique, 1933, S. 214.

² Die übrigen Moscheen Ankaras begnügen sich sowohl im 13. Jahrh. (wie etwa die Ahi Elvan Cami oder die Ahi Jakub Mescid) wie in der nachfolgenden Zeit (vgl. die Haci Bayram-und Kurşunlu Cami) mit einem einfacher ausgestatteten Stuckmihrab; reichere Stuckausstattung am Mihrab findet sich im Anfang des 14. Jahrh. in der Ulu-und Sipas Cami in Ermenek (E. Diez-O. Aslanapa: Karaman Devri Sanata, fig. 4 und 9); klassische Beispiele des Fayence-Mosaik-Mihrab finden sich in Konya, etwa in der Laranda oder der Hekim Bey Moschee (s. F. Sarre: Denkmäler persischer Baukunst, Konia, Farbtaf. X Abb. 24; s. dazu auch K. Otto-Dorn: Türkische Keramik, im Druck); aber auch der Steinmihrab spielt in Kleinasien eine Rolle, vgl. das früheste Beispiel, den Mihrab der Ulu Cami in Dünaysir vom Jahr 1204 (A. Gabriel: Voyages en Turquie Orientale Taf. XXXI); s. auch die Gebetsnischen der Ulu Cami in Niğde vom Jahr 1223 und der Ulu Cami in Divriği vom Jahr 1228/29 (A. Gabriel: Monuments Turcs d'Anatolie I, Taf. XXXV, II, Taf. LXXV); ein neues in Marmor skulptiertes Beispiel befindet sich jetzt im Mevlana-Museum in Konya (vgl. M. Önder, Vakıflar Dergisi, im Druck); auch ein Holzmihrab aus Ürgüb ist bekannt, jetzt im Ethnographischen Museum Ankara (Celal Esad Arseven: L'Art Turc, fig. 438).

Reines Fayencewerk füllt die für das seldschukische Kleinasien charakteristische Stalaktitnische³, überzieht die Nischenzwickel, erscheint in dem Schriftfries unterhalb der Stalaktiten sowie in den Bordüren. Überaus reich sind die geometrischen Muster des Stalaktitwerks (Taf. XXII), deren Stern-, Schachbrett-, Dreieck- und Punktmuster etwa an den Fayence-Mihrab der Laranda-Moschee in Konya erinnern⁴. Die Zwickelfüllungen der Nische hingegen tragen einen Schmuck aus Arabesk-Ranken in Türkisgrün wie er uns vom Mihrab der Hekim Bey-Moschee in Konya her bekannt ist, zu dem mangan-violette, diagonal gestellte Arabesk-Streifen einen reizvollen Kontrast bilden (Taf. XXI). Von gleicher Kontrastwirkung ist der Schriftfries, bei dem sich das steil geschriebene, typisch kleinasiatische Nashi dunkel vom helleren Grund abhebt. Die Schrift säumt eine schmale Stuckbordüre aus Dreiblättern mit Herzmuster-Füllungen. Der Text der Inschrift gibt eine Koran-Sure wieder. Die beiden Fayence-Bordüren, die die Mittelpartie und einen rings umlaufenden Schriftraum begrenzen, sind gleichmässig mit Flechtwerk, in dem Fünfeck-Füllungen sitzen, gemustert. Zwickelfüllungen und Schriftfries sind in einem etwas komplizierteren Verfahren, der sogenannten "Auskratzt-Technik" ausgeführt, wobei das Muster durch Auskratzen des Grundes ausgespart wird und sich so dunkel vom hellen Grund abhebt.

Fayence-Mosaik und Stuck in enger Verbindung finden sich an zwei Stellen des Mihrab, am Stirnfeld (Taf. XXIII) wie am Sockel der Nische (Taf. XXIV). Hier wie dort ist ein manganviolett und türkisgrün getöntes Gitterwerk aus Fayence-Mosaik, das in dem einen Fall kleinteiliger ist, im andern grossliniger verläuft und lebhafter verschlungen ist, mit Stuckfüllungen durchsetzt, die ihrerseits verschiedene Formen zeigen, das eine Mal eine einfach geometrische Musterung, das andere Mal kompliziertes Arabeskwerk.

Reine Stuckskulptur endlich findet sich in zwei Bordüren-dem breiten Schriftraum wie in einen schmalen Blattsteg-, in den Ziersäulchen der Nische, im bekrönenden Fries wie in der Rosette des

³ Die Stalaktitnische kommt erstmalig im seldschukischen Persien vor und zwar in Ziegelmosaik, vgl. den Mihrab der Mescid-i-Cami von Gulpayagan aus den Jahren 1104-18 (A.U.Pope: Survey of Persian Art, IV, Taf. 308).

⁴ F.Sarre: a.a.O. Abb.24.

Stirnfeldes. Von erlesenem Geschmack ist die breite Schriftbordüre (Taf. XXV). Sie ist mit locker und schwungvoll geschriebenem Nashi gefüllt, das auf einem Grund zarter Arabeskranken aufsitzt, aus denen sich einzelne, kräftig heraus modellierte Blüten auffällig herausheben. Dieses Blütenwerk - das sich im übrigen im Stuckfries und in der Rosette wiederholt - ist von China her inspiriert wie die stilisierten Formen der Päonie, die Blatt- und Knospenmotive erkennen lassen. Mit ihm stehen wir am Beginn eines neuen türkischen Dekorations-Stiles, der auf kleinasiatischem Boden erst im 15. Jahrh. zur vollen Entfaltung gelangt⁵. Die Inschrift selbst gibt einen Teil des berühmten Thronverses (Sure 2, Vers 256) wieder, der häufig am Mihrab erscheint und folgendermassen lautet: "Allah, es gibt keinen Gott ausser ihm, dem Lebendigen, dem Ewigen! Nicht ergreift ihn Schlummer und nicht Schlaf. Sein ist, was in den Himmeln und auf Erden. Wer ist's der da Fürsprache einlegt bei ihm ohne seine Erlaubnis? Er weiss, was zwischen ihren Händen ist und was hinter ihnen, und nicht begreifen sie etwas von seinem Wissen, ausser, was er will. Weit reicht sein Thron über die Himmel und über die Erde und nicht beschwert ihn beider Hut. Denn er ist der Hohe, der Erhabene"⁶.

Einfacher als die breite Schriftbordüre ist die schmale Stuckleiste am Aussenrand des Mihrab gehalten, die aus zwei gegenläufigen Wellen aus Halbpalmetten besteht.

Meisterwerke der Stuckskulptur sind aber auch die beiden in feinstem Ajour gearbeiteten Ziersäulchen der Nische von kontrastreicher Tiefendunkel-Wirkung (Taf. XXVI). Der Mittelteil ihrer Schäfte besteht aus rautenförmigen Gittermustern, die mit Arabeskwerk gefüllt sind. Dagegen setzen sich breite Bänder aus Flechtkufi- und Nashi-Schrift ab, die von dichten Flechtbordüren gerahmt sind. Ein plastisch hervortretender Flechtwulst, über dem eine Reihe "krabbenartiger,, Motive sitzen, bildet den Übergang zum Kapitell. Dieses selbst ist in der in Kleinasien beliebten "Trichterform" ausgebildet und wie die Schäfte in feinen Ajour mit Tiefendunkel-Wir-

⁵ S. dazu K. Otto-Dorn: Türkische Keramik (im Druck); das früheste Beispiel für das stilisierte chinesische Blütenwerk kennen wir aus dem seldschukischen Persien, vgl. die 1116 datierte Vaqf-Inschrift der Mascid-i-Cami in Qazwin (A.U. Pope: a.O.V, Taf. 522 A).

⁶ Zitiert nach M. Hennig: Der Koran, Leipzig 1901, S. 271.

kung skulptiert (Taf. XXVII). Dreipass-Figuren, die mit Arabeskwirk gefüllt sind, durchdringen hier einander. Schmale Flechtband- Bordüren bilden die Rahmung. Die Basen der Säulchen sind mit zungenförmigen Ornamenten gemustert, die ihrerseits Arabeskwirk tragen. Die nächsten Parallelen zu diesen in "Ajour-Technik" gearbeiteten, trichterförmigen Kapitellen finden sich an den kleinasiatisch-seldschukischen Prunktoren aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. wie etwa an dem der Medrese des Muzaffer Barucirdi in Sivas vom Jahre 1271/72.

Völlig verschiedenartig vom Schriftband und dem Dekor der Ziersäulchen ist die Wirkung der Mihrab-Bekrönung⁷. Hier ist in der vom dunklen Grund plastisch herausgehobenen, kielbogenartig geschwungenen Halbpalmett-Welle, die an gegenständige Drachen erinnert, wie in dem reichen Blütenwerk eine besondere Stileigentümlichkeit festzustellen (Taf. XXVIII). Sämtliche Ornamente sind in einer im seldschukischen Kleinasien unbekanntem Weise siebartig durchstochen. Die gleiche Eigenart zeigt das plastisch herausgetriebene Blütenwerk der Rosette, die wie ein Schildbuckel der Mihrab-Stirnwand aufgesetzt ist.

Die Herkunft dieses "Filigranstils" ist unverkennbar. Hier wirkt deutlich der im seldschukisch-persischen Bereich seit dem 12. Jahrh. charakteristische Stuckstil ein⁸ wie wir ihn etwa vom Mihrab des Pir-i-Bakran-Mausoleums vom Jahr 1303 vor uns haben, dessen hier noch weit üppigerer, vielschichtiger Stuckdekor das "Filigranwerk" deutlich offenbart (Taf. XXIV).

Während sich für den "Filigranstil" in Hoch-Kleinasien keine Parallelen finden, lässt sich für das Zusammenwirken von Stuck und Fayence-Mosaik an ein und demselben Denkmal ein Beispiel in der Osttürkei aufführen. Es handelt sich dabei um den Mihrab der heute leider zerstörten Ulu Cami in Van, die ebenfalls in das späte 13. wenn nicht in das 14. Jahrh. datiert werden muss (Taf. XXX). Hier war die eigentliche Nische, die nach persischer Manier in eine zweite kielbogenförmige Nische eingestellt war, mit reinem Fayence-Mosaik dekoriert, das breite Rahmenwerk mit sternförmigen Gitter-Mustern und Stuckfüllungen aus feinen Arabesken

⁷ A. Gabriel: *Monuments Turcs d'Anatolie*, Taf. XLVII-XLIX.

⁸ A.U. Pope: *a.a.O.* IV Taf. 330, 391.

überzogen. Eine Schriftbordüre aus Stuck auf Arabeskranken-Grund umschloss die Mittelpartie ⁹.

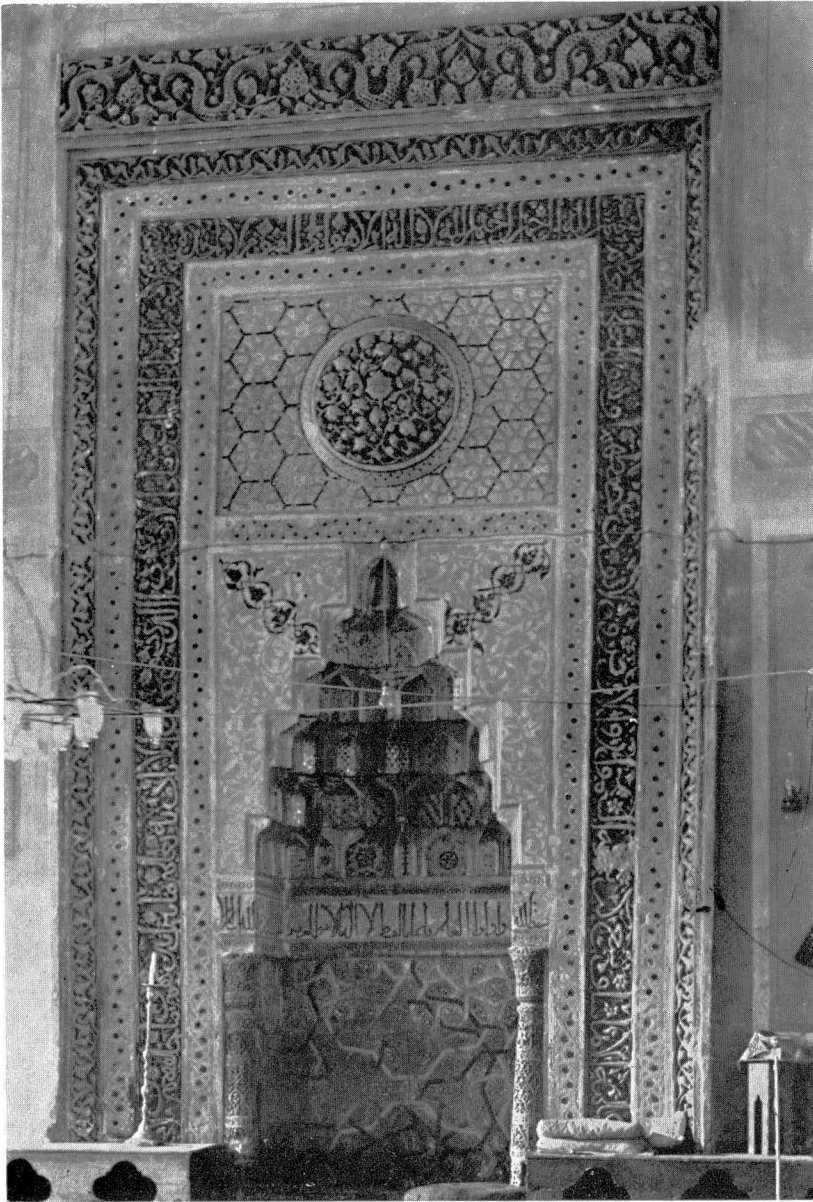
Auch die Herkunft dieser Denkmäler mit gemischten Techniken weist nach Persien. Hier tritt das Nebeneinander von Stuck und Fayence-Mosaik erstmalig an dem in Nordwestpersien gelegenen Grabmal der Mumine Khatun aus Nachtschewan vom Jahr 1186 auf. Dieser achteckige Bau, den vielpassförmige Blendnischen gliedern, ist mit einem Mantel aus Ziegelmosaik verkleidet, dessen reiche Gitter-Rosetten mit feinem Arabeskwerk aus Stuck gefüllt sind ¹⁰.

Die nähere Betrachtung unseres Mihrab aus Ankara erweist sich also als höchst aufschlussreich. Wir müssen hier ein Denkmal hoher Meisterschaft, das in einem uns bisher unbekanntem persisch-kleinasiatischen Mischstil ausgeführt ist, erkennen. Was seine Datierung anlangt, so dürfen wir allein aus stilistischen Gründen ("Fili-granstil", Blütendekor) schliessen, dass der Mihrab in die Spätzeit des 13. Jahrh. gehört. Es ist anzunehmen, dass er zusammen mit dem 1289 datierten Mimbar während der um diese Zeit anzusetzenden Restaurierungsperiode für die Moschee angefertigt wurde ¹¹.

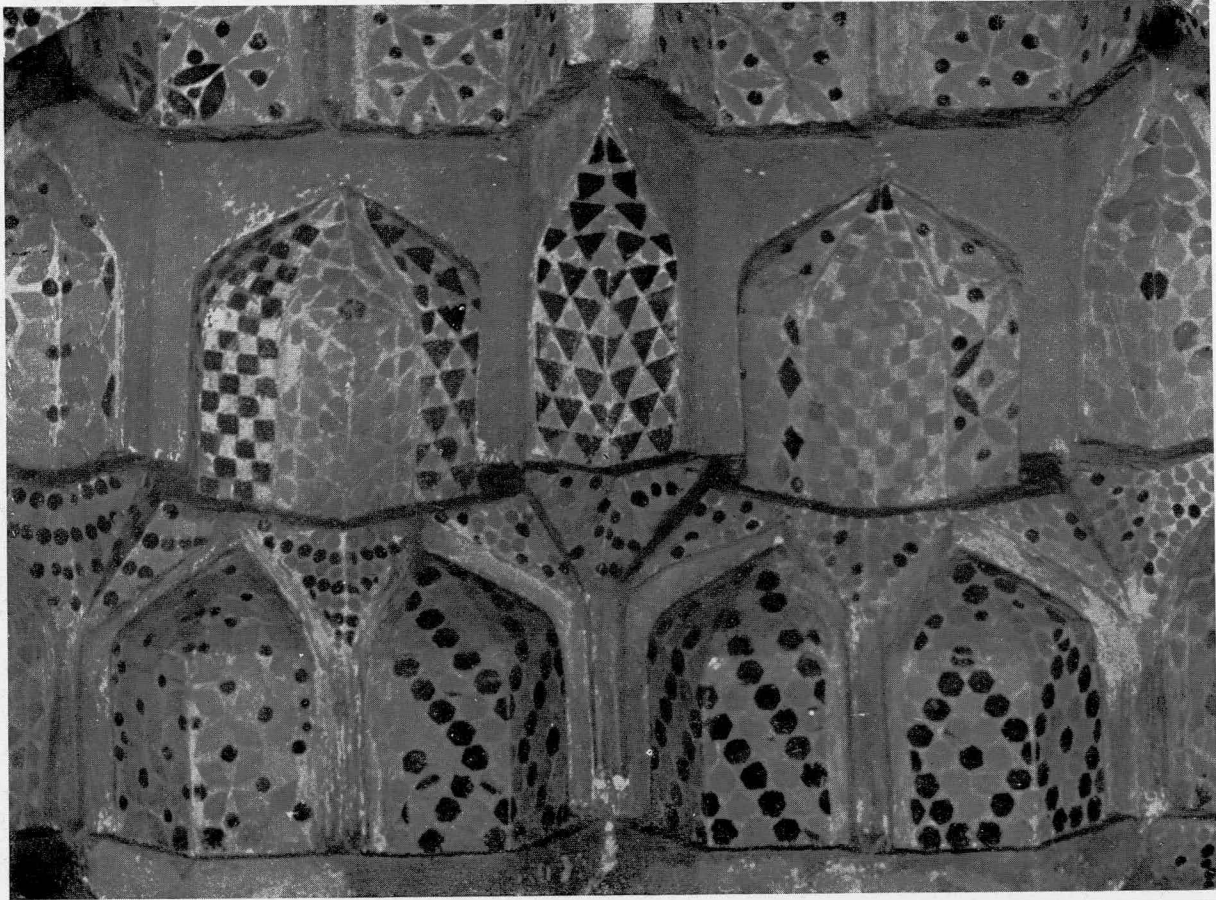
⁹ Zur Technik s.W. Bachmann : Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan, s. 72.

¹⁰ E.Diez: Die Kunst der Islamischen Völker, Abb. 96,97.

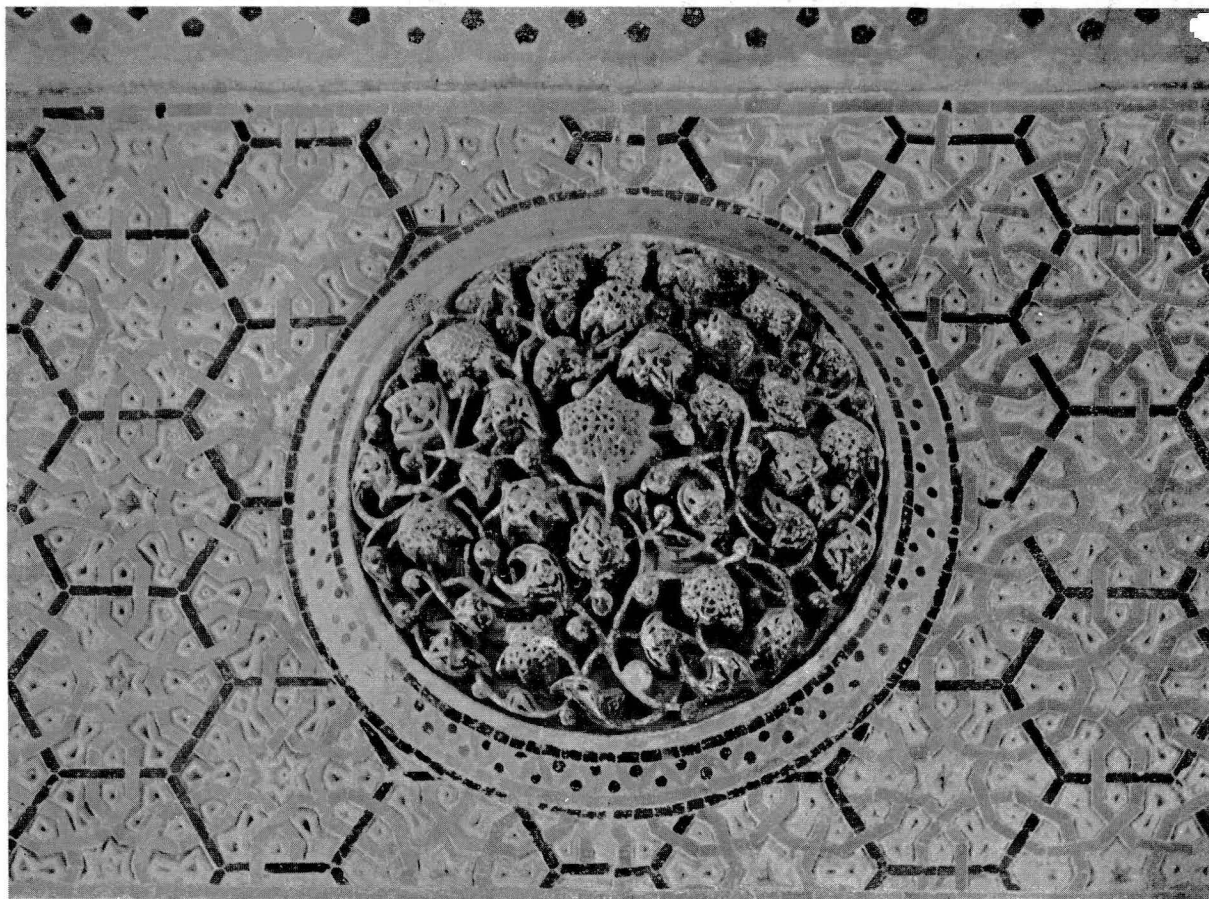
¹¹ Zur Datierung der Moschee, die bereits im Anfang des 13. Jahrh. entstanden sein muss, s.P. Wittek: Zur Geschichte Angoras im Mittelalter (Festschrift G. Jacob, 1932), s.344 f.



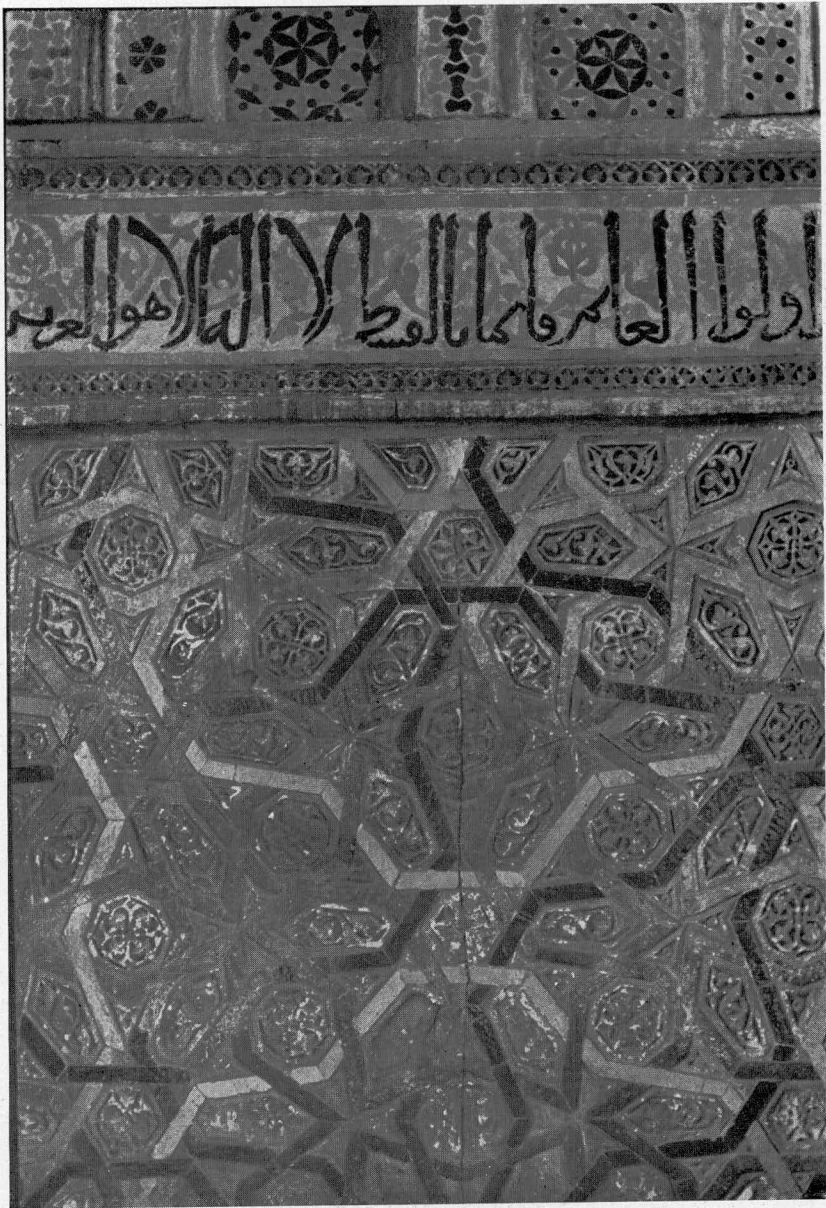
Gesamtansicht des Mihrab des Arslan Hane - Moschee, Ankara



Detail vom Nischensockel des Mihrabs der Arslan Hane - Moschee



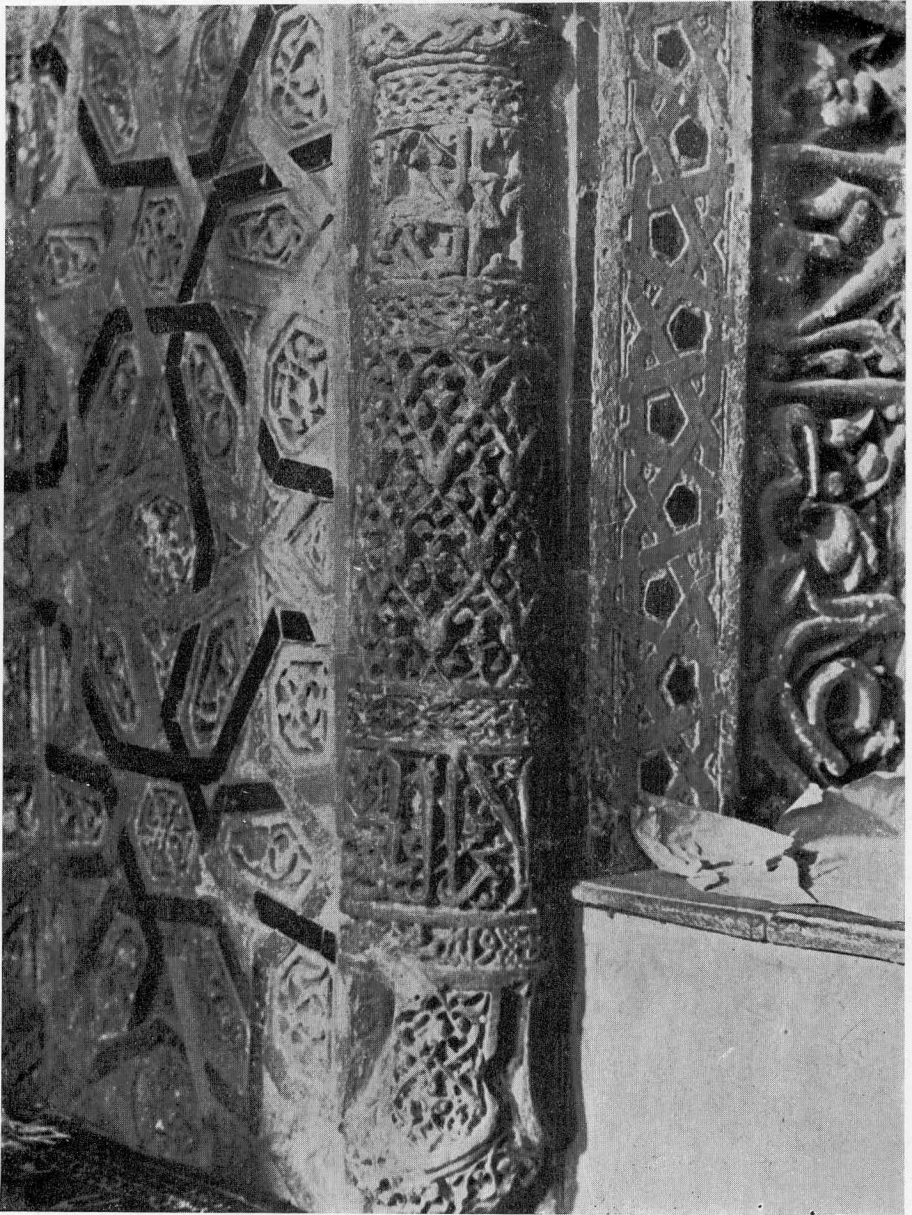
Stuckrosette des Mihrab der Ars'lan Hane - Moschee



Detail der Stalaktit - Nische des Mihrab der Arslan Hane - Moschee



Detail der Schriftbordüre aus Stuck vom Mihrab der Arslan Hane - Moschee



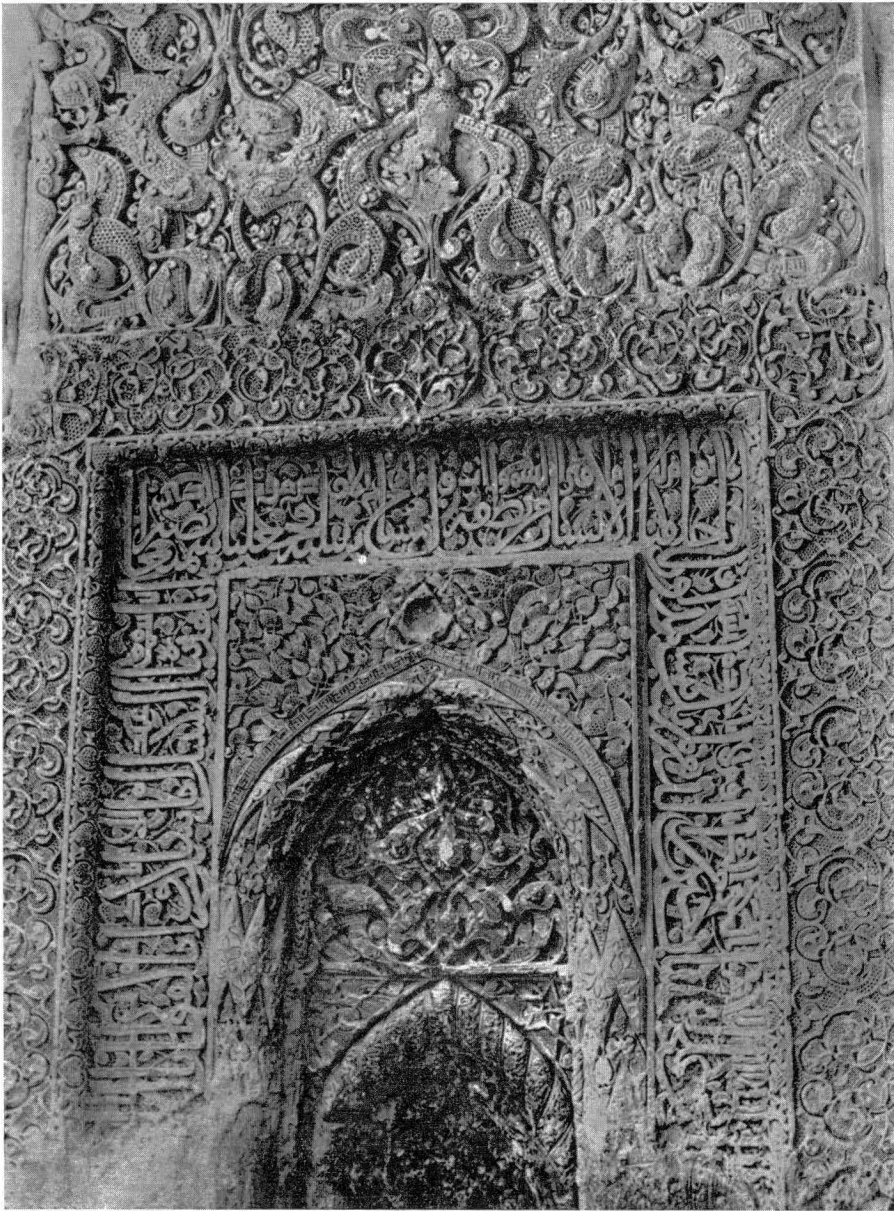
Detail eines der Säulchen des Mihrab der Arslan Hane - Moschee



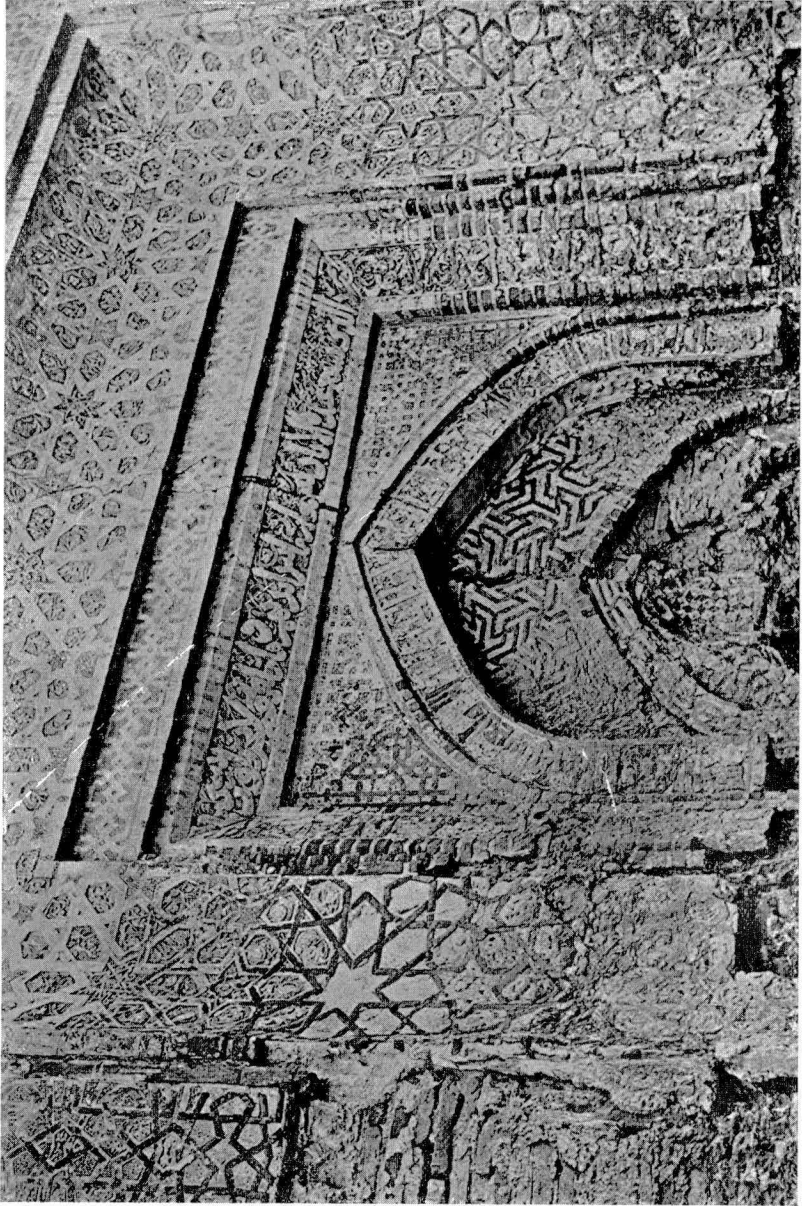
Kapitell eines der Säulchen des Mihrab der Arslan Hane-Moschee



Stuckfries vom Mihrab der Arslan Hane - Moschee



Mihrab des Pir - i - Bakran Mausoleums in Persien



Mihrab der Ulu Cami in Van (heute zerstört)